

Die Auferstehung

Wie die Stadt- und Hauptkirche wieder aufgebaut werden soll

GUBEN / GUBIN. Auch 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges steht sie noch als ein mahndendes Symbol im Herzen der Euostadt an der Neiße. Niemand traute sich bisher, die gewaltige Ruine der Stadt- und Hauptkirche neben dem historischen Rathaus in Guben „anzufassen“. Zu groß und unlösbar schien die Aufgabe eines Wiederaufbaus. Doch jetzt haben sich einige einflussreiche Männer an der Neiße zusammengetan, um das Gotteshaus wieder auferstehen zu lassen.

VON JAN SIEGEL

Günter Quiel ist ein Verrückter. Der kleine, runde redselige Mann hat in Guben als Kommunalpolitiker für Schlagzeilen gesorgt, als er als SPD-Fraktionsvorsitzender unverhohlen gegen den sozialdemokratischen Ortsverein rebellierte und dem damaligen SPD-Bürgermeister Gottfried Hain das Regieren schwer machte.

In der Kommunalpolitik hat sich Quiel inzwischen rar gemacht, weil sich bei den Sozialdemokraten seine alten Kritiker durchgesetzt haben. Der Vizekanzler der Europa-Universität „Viadrina“ aber ist nicht der Typ, der tatenlos in seiner schmuck sanierten Wohnung sitzt und sich ausschließlich seiner wertvollen Münzsammlung widmet. Quiel ist ein unverbesserlicher Strippenzieher und Visionär. Seit Jahren beschäftigt er sich mit Zukunftsplänen für die Oder-Neiße-Region. Gemeinsam mit Wissenschaftler der Europa-Universität forschte er in seiner Freizeit in der Geschichte der Region nach Anknüpfungspunkten für deren Zukunft. Wer das Thema bei Günter Quiel zündet, bekommt ein Feuerwerk von historischen Tatsachen und fantastischen Visionen zurück.

Der Gubener ist überzeugt davon, dass seine Stadt nur gemeinsam mit dem polnischen Gubin eine Zukunft hat. Letztlich sieht er im faktischen

Zusammenschluss der Kommunen die einzige wirtschaftliche Chance für beide Städte, die in ihren Ländern irgendwie vergessen am Rand liegen. Seit Monaten ist er aktiv und hat eine Gruppe von einflussreichen Gubenern und Gubinern um sich geschart, mit denen er sein bisher größtes Vorhaben angehen will. Am Montagvormittag soll im schmucken Keller einer rekonstruierten Tuchfabrikantenvilla der „Förderverein zum Wiederaufbau der Stadt- und Hauptkirche“ gegründet werden. Einen, den Günter Quiel dabei nicht lange zu überreden brauchte, als es ums Mitmachen ging, ist Peter Dreißig. Der Bäckermeister, der seinen Betrieb in den letzten Jahren mit 660 Mitarbeitern und inzwischen 93 Filialen zu einem der erfolgreichsten mittelständischen Unternehmen in Brandenburg entwickelt hat, ist Gubener mit Leib und Seele. In der gewaltigen Stadt- und Hauptkirche waren seine Eltern noch getraut worden. Dreißig wird am Montag zu den Gründungsmitgliedern des Fördervereins gehören, genau wie Gubens



Wahrzeichen an der Neiße. Deutsche und Polen wollen gemeinsam den Wiederaufbau der Stadt- und Hauptkirche in Gubin angehen. Archivfoto: Eimennreich

Bürgermeister Klaus-Dieter Hübner oder der Rektor des Naemi-Wilke-Stifts Pastor Stefan Süß.

Günter Quiel weiß, dass es einen schnellen Wiederaufbau der maroden Kirchenruine in Gubin nicht geben kann: „Das ist ein Millionenprojekt.“ Doch gemeinsam mit polnischen Partnern wie dem katholischen Pfarrer Zbigniew Samociak und dem Gubiner Bürgermeister Lech Kiertyczak soll die seit Kriegsende verwaiste Ruine Schritt für Schritt wieder belebt werden. Um das grenzüberschreitende Vorhaben anzugehen, wird am Montagnachmittag gleich ein zweiter Schritt in Gubin getan. Dort wird eine Stiftung polnischen Rechts gegründet, in deren Eigentum die Kirchenruine, die momentan noch der Wojewodschaft Lubuskie gehört, am Montag übergehen soll. Seit vielen Monaten hatten Polen und Deutsche diesen zunächst scheinbar unlösbaren Verwaltungsakt vorbereitet. Er ist ein erster Erfolg. Schon bald soll die dann gesicherte Ruine zu einer europäischen Begegnungsstätte

werden. Auch ohne Dach wollen wir die Kirche zu einem Kristallisationskern für die offene Eurostadt machen“, schwärmt Quiel. Konzerte, Treffen, Begegnungen aller Art kann sich der Initiator vorstellen.

Natürlich, heimlich schauen schon jetzt alle Beteiligten nach Dresden, wo der gigantische Wiederaufbau der Frauenkirche ihr Vorbild ist. Günter Quiel weiß, was er dafür braucht. Geld alleine ist es nicht. Ihm und seinen Mitstreitern muss es gelingen, die Menschen an der Neiße für das Vorhaben zu begeistern. Er braucht Feuerwehrleute, die bei der Beräumung und Sicherung helfen, Bauingenieure, die die Statik sichern, Lobbyisten, die in ihren Kreisen für überregionale Begeisterung für das Projekt an der Neiße werben. Und Günter Quiel setzt vor allem auf die Jugend - ein verrücktes Ziel - in einer Region, wo die Jugend beiderseits der Neiße momentan vor allem ans Wegziehen denkt. Trotzdem setzt Quiel auf junge Macher, die anpacken, aufräumen, in der bisher leblosen Ruine feiern und musizieren, ihr eine Zukunft geben und letztlich den Wiederaufbau vollenden. Günter Quiel ist eben doch ein „Verrückter“